

Willkommen in der Stadt der Zukunft

Die große **KUNSTSOMMER-AUSSTELLUNG** beim TÜV Rheinland beschäftigt sich mit der urbanen Welt, in der wir leben. VON BERND ZACHOW

Bilder städtischen Lebens entstanden in der europäischen Kunst seit dem 18. Jahrhundert. Dass das Thema auch für zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler ein sehr naheliegendes ist, zeigt die diesjährige Kunstsommer-Ausstellung in den Räumen von TÜV Rheinland. Die dort präsentierten Überlegungen zur (wünschenswerten) Zukunft des Lebensraumes Stadt basieren auf einer Bestandsaufnahme des Vergangenen und Gegenwärtigen.

Als allerersten Städte-Gründer der Menschheitsgeschichte bezeichnet die Bibel den Kain, der den Nomaden(!) Abel erschlug. Ferner wird behauptet, in den Siedlungen der Kainiten sei es generell bald zugegangen wie in Sodom und Gomorra. Ein menschenverschlingender Moloch, ein Sündenbabel wird die Stadt oft bis ins frühe 20. Jahrhundert genannt.

Moderne Autoren beklagten die Vereinzelung und Selbstentfremdung der Großstadtbewohner. „Städte: Unter ihnen sind Gossen, in ihnen ist nichts und über ihnen ist Rauch. Von diesen Städten wird bleiben, der durch sie hindurchging, der Wind“, schrieb Bertolt Brecht. Zur selben Zeit malten deutsche Künstler wie Ludwig Meidner oder Ernst Ludwig Kirchner apokalyptisch anmutende Bilder des Rausches und der Gefährdung als Metaphern für das Leben in der großen Stadt.

Dennoch existierte auch vor hundert Jahren bereits als Ahnung, was heute Gewissheit ist: Es gibt keine Alternative zu den weltweit ständig wachsenden Städten, keine Rückkehr zur Natur und zur ländlichen Idylle. In der aktuellen Ausstellung bei TÜV Rheinland zeigt zum Beispiel die Fotografin Ulrike Manestar, was in Nürnberg heute unter städtebaulicher „Verdichtung“ zu verstehen ist. Zu sehen sind raffinierte Überblendungen von jeweils zwei Bildern. Auf dem einen Foto ist noch leerer Baugrund zu sehen, auf dem anderen das dort in jüngster Zeit entstandene Bauwerk. Erkennbar wird in allen Fällen eine kolossale Anhäufung von Beton, Metall und Glas auf möglichst jedem Quadratmeter des teuren Baugrundes.

Drang zur Vereinheitlichung

Wohin eine solche Entwicklung im schlimmsten Fall steuert, veranschaulichen die Grafiken, die Axel Voss aufgrund seiner Beobachtungen in der chinesischen Metropole Shanghai geschaffen hat. Voss verbildlicht nicht zuletzt, was die Lebensbedingungen in einer Megacity aus deren Bewohnern macht. Sie unterliegen (notwendigerweise?) einem starken Drang zur Vereinheitlichung ihrer Alltagsgewohnheiten. Von diesem Aufgehen des einzelnen Stadtbewohners in einer weitgehend



Unwirtliche Monotonie: Ein Gemälde von Goda Plaum.

Foto: TÜV Rheinland

gesichtslosen Masse berichten auch die Straßen-Szenen der Malerin Karin Allar. Da sind die dargestellten Passanten kaum noch unterscheidbar. Sie wirken alle sehr zielstrebig, aber jeder ist fast ausschließlich mit sich selbst und mit seinem Elektronik-Spielzeug beschäftigt.

Ebenfalls Musterbeispiele städtischer Unwirtlichkeit sind die Archi-

tektur-Bilder von Anna-Maria Kursawe und Goda Plaum. Kursawe thematisiert vor allem den mangelnden Zusammenhang von zeitgenössischem Bauen und natürlicher Umwelt.

Plaum kritisiert die städtebauliche Monotonie sowie die unflexible „öffentliche Ordnung“, die kein wirkliches Gemeinschaftsgefühl bei den heutigen Stadt-Bürgern aufkommen

lässt. Kreativität als einen Versuch, der Entwurzelung zu widerstehen, bringt Kurt Neubauer ins Spiel. Der Künstler erarbeitet in seinem Atelier symbolhaft-griffige Sprüh-Bilder auf Papier mittels Schablonen. Die Ergebnisse plakatiert er dann mehr oder minder legal im öffentlichen Raum.

Einen leicht ironischen Blick auf die nach wie vor gehegten Träume von der Stadt als Heimat vermitteln die stets wunderbar komponierten fotografischen Veduten von Bernd Telle. Er macht die Verbindung von architektonischer NS-Gigantonomie und Volksfest-„Gemütlichkeit“ am Nürnberger Dutzendteich bewusst oder dokumentiert die angeblich umweltfreundliche, aber nicht gerade ästhetische Umgestaltung einer alt-ehrwürdigen Nürnberger Wohnanlage. „In einer Stadt fühlt man sich zu Hause, in einer Großstadt nicht immer.“ Dieser Satz des Literatur-Nobelpreisträgers Heinrich Böll wird wohl noch lange gültig bleiben.

INFO

TÜV Rheinland, Tillystraße 2: „Zukunft Stadt - Stadt der Zukunft“. Bis 8. Sept., Mo. - Fr. 9 - 20 Uhr, So. 11 - 15 Uhr. Künstlergespräche finden statt am 8. August, 19 Uhr, mit Axel Voss und am 11. August, 11 Uhr, mit Anna-Maria Kursawe. Zur Midisage am 14. August spricht um 19 Uhr Hans-Joachim Wagner zum Thema „Kulturhauptstadt und Stadtentwicklung“.